

Telephon Nr. 11.
 Dienstags
 Donnerstags Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis Beilage
 Der Sonntags-
 Gaß.
 Verkaufspreis
 pro Quartal
 im Bezirk u. Nachbar-
 ortsverkehr Nr. 1.15
 außerhalb desselben
 Nr. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 von der
 oberen Nagold.

Einmal wöchentlich, ab 12 Uhr
 für Allen leiz und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 richtung 8 Pfg.
 bei mehrmal. je 6 Pfg.
 auswärts je 8 Pfg.
 die 12spaltige Zeile
 oder deren Raum.
 Fernwendbare Beiträge
 werden dankbar
 angenommen.

Nr. 166.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 25. Oktober.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1903.

Tagespolitik.

Der deutsche Kaiser, der jetzt wieder in Berlin und Potsdam weilte, hat anlässlich der Konfirmation seiner Söhne August Wilhelm und Oskar eine Ansprache an dieselben gehalten, die man ohne jegliche Lobhudelei als das nach Form und Inhalt Schönste bezeichnen darf, was ein gläubiger Christ seinen Söhnen bei einem solchen Anlaß überhaupt nur sagen kann. Unter anderem sagte der Kaiser: „Mit Recht hob der geistliche Lehrer in seiner herrlichen Ansprache hervor: Ihr sollt Persönlichkeiten werden. Das ist der Punkt, auf den meiner Ansicht nach für Christen im täglichen Leben am meisten ankommt. Menschenworte kommen keinem Worte des Heilandes gleich. Niemals hat es Menschenwort fertig gebracht, Leute aller Rassen, aller Völker gleichmäßig zu begehren, ja daß sie für den Heiland starben. Dies Wunder ist nur dadurch zu erklären, daß seine Worte Worte des ewigen Lebens sind. Der Angel- und Drehpunkt des menschlichen, namentlich des verantwortungsvollen, arbeitsreichen Lebens liegt einzig in der Stellung zum Heilande. Ich rate Euch von ganzem Herzen: Schafft, arbeitet ohne Unterlaß, das ist der Kern des Christenlebens. Am schwersten wird bestraft, wer nicht tut. Möget Ihr danach trachten, das Beste zu leisten, Persönlichkeiten zu werden nach dem Beispiele des Heilandes, dann habt Ihr erfüllt, was von Euch erwartet wird.“ — Diese kaiserlichen Worte sind aus der Tiefe persönlicher, seelischer Erfahrungen geschöpft und tragen ganz das Gepräge der Innerlichkeit. Der ganze Aufbau dieser herrlichen Rede trägt so sehr das Gepräge des kaiserlichen Stils, daß auch niemand wird behaupten wollen, daß die Rede von irgend einer anderen Persönlichkeit als dem Kaiser gemacht worden sei. Eine Nation, die einen solchen Kaiser an der Spitze hat, darf sich wahrlich beglückwünschen und mit inniger Freude zu einem solchen Kaiser emporklicken! Möge das offene, reichhaltige, entschiedene Bekenntnis unseres Kaisers zum Heilande Gemeingut des deutschen Volkes werden und bleiben!

Zu den Schattenseiten des Preußen gehört seine Vorliebe für Standes-, Klassen-, Rang- und Dienstunterschiede. Sogar der Oberstufenlehrer verächtelt es, sich zu dem Unterhandlänger auf ein und dieselbe Wirrsbank zu setzen, vor den subtilen Unterschieden der Geheim- und Hofräte und des Schwertadels nicht zu reden. Solcher Borniertheit gegenüber hat natürlich die polnische Hochflut im Osten leichtes Spiel. Wer nur ein gutes polnisches Herz im Busen trägt, ist dort des andern Polen Bruder, mag er reich u. oder arm, Graf oder Knecht sein. Die „Nationalität. Korresp.“ legt deshalb der preussischen Regierung nahe, nach den polnischen Bezirken nur solche Beamte zu senden, welche dem Kampfsgeist nicht huldigen. Zugleich ermahnt sie alle Deutschen, namentlich die Frauen, die Standesunterschiede weniger zu betonen. Als seinerzeit Rheinland und Westfalen zu Preußen kamen, habe man mit den zugeköpften mandarinhaften preussischen Beamten dieselben traurigen Erfahrungen gemacht. Erst als man Beamte und Offiziere sandte, welche sich ungewollungen als Menschen gaben, eroberte man die Rheinländer.

Unsere Zeit wird oft, aber nicht treffend, mit Frankreich kurz vor der sogenannten großen Revolution verglichen. Aber es liegt trotz aller Streife und Krawalle nach Art von Laurastraße, Halberstadt und Berliner Omnibusstreik, nicht annähernd so viel Brandstoff aufgeschichtet wie damals. Immerhin ist es wichtig, daran zu erinnern, daß die jacobinische Umwälzung mit ganz kleinen Krawallen begann und Mut zu ersterem Vorgehen erst faßte, als die öffentlichen Gewalten kläglich versagten. Manche Geschichtsschreiber sind der Ansicht, daß eine einigermaßen entschiedene Haltung des Königtums und der Beamenschaft die Revolution von 1789 mit Leichtigkeit verhindert hätte, trotz der greulichen Hungersnot, welche Frankreich durchdraste, und trotz der lichterloh ausflamenden umstürzlerischen Gassen. Der zweite arge Fehler des Königtums war es sodann, Reformen in den Tagen der wildsten Gärung zu gewähren. Nicht die ordnungsliebenden Vorkämpfer des dritten Standes, sondern die finstern Bandalen aus der Tiefe bemächtigten sich dieser blanken Waffe, die in ihren Händen zum Henkersbeil wurde. Unsere Staatsmänner müßten Narren sein, so meint der Schriftsteller Taine in einem Vergleich zwischen 1789 und 1903, wenn sie von 1789 nichts gelernt hätten. Sobald die Barbarei und die Hefe des Volkes auf die Straße steigt, ist die Zeit für Reformen vorbei. Im Interesse der bestehenden Ordnung müssen dann Regierende und Regierte auf Reformen verzichten. Erzeße bei Streiks und sonstigen Volksbewegungen sind ein Hemmschuh an dem Rad des

Fortschritts. Sie zu vermeiden, müssen sich sowohl die Behörden als die Volksmassen selbst angelegen sein lassen.

Zwischen den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und der großen englischen Kolonie Kanada, dem nördlichen Nachbarland der Vereinigten Staaten, bestand seit langem ein Streit wegen der Grenze von Alaska. Das zur Union gehörende, aber von dieser durch kanadisches Gebiet getrennte Territorium Alaska bildet den nordwestlichen Zipfel des amerikanischen Kontinents. Es ist eine Halbinsel. Früher gehörte sie den Russen, den westlichen Nachbarn über dem sibirischen Meer, die Alaska im Jahre 1867 für den Spottpreis von 7 200 000 Dollar an die Vereinigten Staaten veräußerten. Die Grenze zwischen Alaska und Kanada war an der Seezeit, wo eine Menge Buchten ähnlich den norwegischen Fjorden vorhanden sind, nie genau bestimmt. Ein Schiedsgericht, bestehend aus 3 Amerikanern, 2 Kanadiern und einem Engländer, sollte sie nun festsetzen. Das ist jetzt geschehen, allein zu sehr zum Nachteil der Kanadier, daß diese sich weigerten, das Protokoll zu unterschreiben. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob die Grenzlinie am Meer zwischen Kanada und Alaska durch eine Verbindung der äußeren Endpunkte der zahlreichen und tiefen Meereseinschnitte gebildet wird oder aber die Buchten selbst umschließt. Die Amerikaner waren der letzteren Ansicht, um in den vollen Besitz der Buchten zu kommen. Kanada aber bestritt dies um so entschiedener, als es ihm darauf ankam, einen bequemen Zugang zum Meere zu erhalten, der wegen der Goldfelder in Klondyke von größter Wichtigkeit ist. Würden die Buchten ganz den Amerikanern zugesprochen, so war Kanada an jener Stelle vom Meer abgesperrt. Nun ist der Schiedspruch auf der ganzen Linie zu Gunsten der Vereinigten Staaten ausgefallen, und dabei bleibt es auch, einerlei ob die Kanadier das Protokoll unterschreiben oder nicht. Die Yankee jubeln, in Kanada aber ist man jetzt müde, nicht nur auf die Vereinigten Staaten, sondern auch auf das englische Mutterland, welches nicht verstanden hat, die Interessen seiner Kolonie besser zu wahren. So schnell wird sich Kanada nicht wieder auf ein Schiedsgericht einlassen. Andere Staaten werden aber daraus ersehen, daß diese Schiedsgerichte nicht immer und für jeden eine profitabile Einrichtung sind. Sie werden sich, wo irgend möglich, mehr auf ihre starken Fäuste verlassen, als auf Schiedsrichter.

Landesnachrichten.

* In **Nonnenmisch**, Gemeindebezirk Wildbad, ist vom 21. bis 22. Oktober um Mitternacht im Hause des Holzhauers Ernst Gauß und des Fuhrmanns Joh. Seyfried ein Brand ausgebrochen, der das Anwesen einäscherte. Der Mobilienbestand allein wird jetzt 4000 Mark betragen. Es dürfte Brandstiftung zu vermuten sein. Der Hausanteil des Gaus ist schon einmal (im Jahre 1867) abgebrannt; ebenso zu einer andern Zeit der Seyfried'sche Anteil.

* **Gübingen**, 22. Okt. (Strafammer.) Des Betrugs angeklagt war gestern der in Oberjettingen, O.A. Herrenberg, geborene Mühlfuhrmann Friedrich Armbruster in Nagold. Wie die Verhandlung ergab, stand Armbruster vom Sept. 1901 bis Mai 1903, an welchem Tage er infolge Trunkenheit verunglückte und entlassen wurde, im Dienst des Müllers Kayser in Pfundorf als Fahrknecht. Von seinem Dienstherrn war Armbruster ermächtigt, bei dessen Kunden die jeweils geschuldeten Beträge für das Mahlen von Getreide einzukassieren, Armbruster erhob bei Bauer Reng in Oberjettingen 3 Mk. 45 Pfg., bei dem Bauern Friedr. Schmid in Unterjettingen 18 Mk., Witwe Seeger daselbst 9 Mk. und Martin Euting in Oberjettingen 5 Mk., lieferte die erhaltenen Beträge jedoch nicht an Kayser ab, verbrauchte sie vielmehr für sich. Der Angeklagte war geständig und brachte zu seiner Entschuldig die Lage vor, er habe seine notleidende Familie unterstützt, richtig ist, daß er die Gelder vertranen hat. Das Urteil gegen Armbruster lautet auf 14 Tage Gefängnis, der Staatsanwalt hatte 1 Monat beantragt.

* **Stuttgart**, 21. Okt. Die Landesversammlung der württembergischen Friedensvereine fand am Sonntag in Heidenheim a. Br. statt. In der Versammlung wurde u. a. die Stellung der Geistlichen zur Friedensbewegung besprochen und auf die Tatsache hingewiesen, daß gerade die Geistlichen, deren Beruf von selbst auf die Förderung der Friedenssache hinführen sollte, den Bestrebungen der Friedensfreunde am meisten widerstreben. Es wurde eine Resolution angenommen, in der dies bedauert und beschlossen wird, sich mit einem besonderen Aufruf an die württembergischen Geistlichen aller Konfessionen zu wenden. Es soll darin der Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden, daß es Pflicht der Geistlichen als Verkündiger des Evange-

liums des Friedens und der Liebe ist, sich auch in den Dienst des Völkerfriedens zu stellen. Stadtpfarrer Unfried-Stuttgart sprach über die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie besonders auf dem letzten Friedens-Kongress in Rouen zutage getreten sei. In einer sich an den Vortrag anschließenden Resolution wurde der Wunsch nach einer Annäherung niedergelegt und die Ansicht ausgesprochen, daß dabei eine Diszussion über die elsos-lothringische Frage außer Betracht bleiben sollte. Auf der Versammlung an der der Vorsitzende der deutschen Friedensgesellschaft, Dr. Richter-Pforzheim, teilnahm, waren 12 Ortsgruppen vertreten.

* **Stuttgart**, 22. Oktober. (Landgericht.) Angeklagt der Unterschlagung und Untreue waren der verheiratete Bäcker Adolf Jüd und der ledige Werkmeister Richard Kredel von hier. Ein Geschäftsmann von Kirchheim u. T. hatte die beiden beauftragt, für ihn einen Wechsel von 1100 Mk. zu verwerten, was sie taten. Doch sandten sie jenem nur die Hälfte des Betrags ein und behielten die andere Hälfte zurück. Später wurde jedoch auch diese Summe abgeliefert, so daß dem Geschäftsmann kein Nachteil erwuchs. Mit Rücksicht hierauf lautete das Urteil auf 5 Wochen Gefängnis.

* **Stuttgart**, 22. Okt. (Schwurgericht.) Angeklagt eines Verbrechens der fortgesetzten erschweren Amtsentziehung und fortgesetzter Urkundenverächtung war der auf dem Bahnhofs zu Eßlingen angestellt gewesene 22jährige ledige Eisenbahnpraktikant Franz Oswald von Seiten, O.A. Ulm, welcher als Gepäckabfertigungsbeamter daselbst in der Zeit vom 20. Juni bis 8. Oktober 1902 vier eingenommene Frachtbeträge von 4 Mk., zweimal 1,50 Mk. und 4 Mk. unterschlug und für sich verbrauchte, behufs Verdeckung der Unterschlagungen unrichtige Einträge in die amtlichen Register machte und die Belegstücke für die Abrechnung verächtete. Die unterschlagenen Beträge wurden ersetzt. Staatsanwalt Probst beantragte Schuldigsprechung mit mildernden Umständen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sid hat, den Angeklagten auch der Gnade des Königs zu empfehlen. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage in diesem Sinne bejaht hatten, wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten 15 Tagen, unter Abrechnung von 15 Tagen, für Untersuchungshaft, verurteilt, auch wurde ihm die Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Ämter auf zwei Jahre aberkannt.

* **Stuttgart**, 23. Okt. Der Württembergische Gerberverein beschloß angesichts der andauernden Steigerung der Preise der Rohmaterialien eine Erhöhung der Lederpreise von 5 bis 10 Mark pro Zentner.

* Ein heiteres Versehen ist der Ulmer Kreisregierung unterlaufen. Diese ließ an den Göppinger Gemeinderat eine geharnischte Verfügung ergehen, in der dieser aufgefordert wird, sofort die Ausarbeitung eines allgemeinen Kanalisationsplanes für das Stadtgebiet einzuleiten, damit für eine gesundheitsunschädliche Ableitung der Fabrikwasser Sorge getragen werden kann. In der letzten Gemeinderatssitzung stellte nun aber Stadtvorstand Klinger fest, daß der allgemeine Kanalisationsplan schon vor mehreren Jahren der Kreisregierung vorgelegt und von dieser auch genehmigt worden sei; der Plan sei zum größeren Teil bereits ausgeführt und die Kreisregierung selbst habe auch der Stadt Göppingen schon wiederholt die Genehmigung zur Aufnahme von Anlagen für Kanalisationszwecke erteilt. Das scheint die Kreisregierung völlig übersehen zu haben.

* (Vom **Stromberg**.) Von sachkundiger Seite wird die Zahl der gegenwärtig auf dem Stromberg hausenden Wildschweine nur noch auf etwa 15 geschätzt — ein Beweis, daß im letzten Winter doch eine größere Dezimierung des Schwarzwildes stattgefunden hat, als man ursprünglich geglaubt hatte. Auf den Feldern ist in diesem Jahre nur ganz vereinzelt von dem Wild Schaden anzuerichtet worden. Es steht zu hoffen, daß die im letzten Winter mit Glück durchgeführten Bekämpfungsmagnahmen — das sog. „Reisensystem“ im kommenden Winter nochmals zur Anwendung gelangen.

* **Ulm**, 22. Okt. Der Gemeinderat gab heute seine Zustimmung zur Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften, wonach es Automobilsfahrern unterlagt wird, mit einer größeren Geschwindigkeit als 9 Km. in der Stunde durch die Stadt zu fahren. Als erstrebenswert wurde bezeichnet, daß von Reichswegen den Automobilisten die Auflage gemacht wird, Geschwindigkeitsmesser an ihren Fahrzeugen anzubringen.

* **Friedrichshafen**, 22. Okt. Auf der Hossjagd am Montag im Seevald war die rechte Beute sehr reichlich. Sie bestand aus 15 Rehen, 7 Hasen und 5 Fasanen.

|| **Friedrichshafen**, 23. Oktober. Mit dem Schnellzug



9.¹⁰ traf heute vormittag Ihre Majestät die Königin-Mutter Emma aus den Niederlanden mit Gefolge hier ein.
 * **Verschiebung.** Im Sägewerk Rothenhach bei Neuenbürg kam der verheiratete Säger Friedrich Mauer unter einen Kollwagen, so daß er den einen Fuß zweimal und den anderen einmal brach. — Nach einer beim Kgl. Oberamt Leoben eingetroffenen Nachricht wurde ein vor nahezu vier Wochen von dort entlassener 13jähriger Knabe in Zürich aufgegriffen und wird nunmehr zurückgebracht werden. — In Nordhausen O.A. Bradenheim machte ein älterer Bürger seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war schon längere Zeit erkrankt und es zeigten sich bei ihm seit einiger Zeit Spuren von Schwermut, so daß er diesen bedauernden Schritt sicherlich im Zustande geistiger Umnachtung beging. Seine Frau und Kinder werden umjomehr betrauert, weil vor etwa mehr als Jahresfrist der älteste Sohn den Tod auf ähnliche Weise fand. —

Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für die Monate November und Dezember werden in der Expedition, sowie von allen Postämtern und Postboten angenommen.

|| **Karlsruhe, 23. Oktober.** Am Walde bei Durlach brachte vor einigen Tagen der 23jährige Weißgerber Hurler von Durlach seiner Geliebten, der Fabrikarbeiterin Hölzer von Nimsheim einen Schuß in die Brust bei und erschoss sich dann selbst. Als das Liebespaar gestern Abend aufgefunden wurde, war Hurler tot, während seine Geliebte noch am Leben war, dieselbe ist jedoch heute früh auch gestorben.

* **München, 22. Okt.** Der Ministerpräsident gab heute in der Kammer eine längere Erklärung ab über die Beziehungen Bayerns zum Reich und zu den einzelnen Bundesstaaten; dieselben seien die besten. Die gegenseitigen Beziehungen würden getragen von Vertrauen und aufrichtiger Sympathie. Daß es so stehe, sei das Verdienst seines Vorgängers im Ministerpräsidentium. Bayerns Stellung im Reich sei durch die Tüchtigkeit der bayerischen Vertreter im Bundesrat sehr angesehen; mit dem Ansehen Bayerns im Bundesrat wachse auch Bayerns Ansehen im Ausland. Unitarischen Bestrebungen, falls solche an maßgebender Stelle sich geltend machen sollten, werde Bayern entschieden entgegengetreten. An eine Verschlebung der Machtverhältnisse unter den Bundesstaaten werde nicht gedacht. Die Stärke und Einheit des Reiches liege in dessen föderativem Grundzug. Das sei auch die Ansicht des Reichskanzlers und des Kaisers; beide betrachteten es als Ehrenpflicht, die Rechte der Bundesstaaten zu schützen. Die Berufung des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten zum Reichsjuchsekreter sei eine Auszeichnung für Bayern und die bayerischen Beamten, sowie eine Betätigung des föderalistischen Verhältnisses im Reich. Vertrauensvolle Beziehungen unter den Bundesstaaten sichern die Zukunft des Reiches. Jede Trübung des Reichsgedankens fernzuhalten habe er als seine Pflicht erklärt; dies sei auch Pflicht der Fürsten und aller deutschen Volksvertretungen. Bezüglich der Vorbereitung der Handelsverträge halte die Reichsregierung Bayern fortlaufend unterrichtet. Bayern sei auch im betr. Ausschuss vertreten. — Von einseitigen, deutschen Postmarkten könne keine Rede sein, solche gingen gegen das bayerische Reservatrecht. — Der Minister hofft, daß die übrigen Minister noch lange im Amte bleiben. — Für Reichstagsabläufe sei Bayern zu haben, wenn gewisse Kautelen gegeben würden.

* **München, 23. Okt.** Der bayerische Industriellender-

band richtete eine Eingabe an das Ministerium behufs Verlegung der kirchlichen Feiertage auf die nächsten Sonntage.

* **Hässener** ist durch kaiserliche Kabinettsordre vom 20. Oktober in seinem Jahrgang 1901 als letzter von 186 Jährlichen eingereiht worden.

* **Zwischen Berlin und Frankfurt** wird gegenwärtig ein neuer Schnelltelegraph probiert, der ganz Wunderbares leisten soll. Es heißt, man könne damit in der Stunde 40 000—50 000 Wörter durch den Draht übermitteln. Die Erfinder heißen Pollag und Virag. Wenn sich die neue Erfindung bewährt, wird sie alle anderen Systeme aus dem Feld schlagen, und da das Telegraphieren so schnell geht, braucht man auf den jetzt überlasteten Hauptlinien nicht mehr so viel Drähte als heutzutage. Bei dem Pollag-Virag-Schnelltelegraphen werden die Telegramme zuerst mit einer Art Schreibmaschine auf einen von einer Rolle ablaufenden Papierstreifen geschrieben oder vielmehr die Buchstaben werden gleich eingestanz, so ungefähr wie die Löcher an den Briefmarken eingestanz sind. Wenn eine Anzahl solcher Telegrammstreifen gestanz sind, werden sie einer nach dem andern in den Absendeapparat gesteckt und zwischen zwei Rollen sehr schnell abgerollt. Dabei läuft über den Telegrammstreifen und über die eingestanzten Buchstaben ein elektrischer Stromabnehmer (Kupferbürste) und schickt einen elektrischen Strom nach der Empfangstation. Bei jedem der eingestanzten, aus vielen Löchern zusammengesetzten Buchstaben fällt diese Stromverschickung entsprechend der Zusammenfügung des Buchstabens anders aus. An der Empfangstation ist nun ein starkes Licht vorhanden, dessen Strahlen durch ein kleines dreieckiges Spiegelchen hin und her gelenkt werden können. Durch eine sinnreiche Vorrichtung dreht sich nun das Spiegelchen je nach dem elektrischen Strom, den es von der Absendestation aus den gestanzten Telegrammwörtern erhält, so, daß es mit seinem Strahl die betreffenden Buchstaben auf einen sich abrollenden Papierstreifen zeichnet. Natürlich sieht man den Buchstaben, den der Strahl auf das Papier zeichnet, vorerst nicht so wie einen Tintenstrich. Allein das von den Strahlen betroffene und beschriebene Rollenpapier ist lichtempfindliches photographisches Papier. Es läuft sofort in eine Entwicklungslösung, worauf die Schrift sichtbar und haltbar wird. Der neue Schnelltelegraph ist also eine Verbindung von Elektrizität und Photographie. Wenn er sich als ebenso zuverlässig erweist, wie er ingerade ist, wird er bald an den am meisten beschäftigten Telegraphenlinien zur Einführung gelangen.

* **Von der Trierer** parisischen Töchterschule ist, wie der „B. L.-A.“ berichtet, die evangelische Oberlehrerin Martin, die Geschichte und Pädagogik unterrichtete, nach Berlin versetzt worden. Ihre Stelle ist durch eine Lehrerin des Ursulinerklosters besetzt.

* **Sittl, 17. Okt.** Vor dem hiesigen Schwurgericht ist heute nach vierstündiger Dauer der Raubmordprozess gegen den Fleischermeister Hubert aus Lompden bei Ulm zu Ende geführt worden. In der Nacht zu Montag den 25. Mai ds. Js. wurde der wohlhabende Meiermeister Jürcher in Lompden nebst Frau und einem dreijährigen Töchterchen von Mörderhand abgeschlachtet und der im Schlafzimmer der Eheleute Jürcher befindliche Geldschrank seines Inhaltes von ca. 12 700 Mark beraubt. Der Verdacht, diesen Raubmord verübt zu haben, lenkte sich alsbald auf den im selben Orte wohnenden Fleischermeister Hubert, einen verheirateten, erst 29jährigen Mann, der zwar in einem anscheinenden Freundschaftsverhältnis zu Jürcher stand, aber vor der Tat und nach ihr ein äußerst verdächtiges Benehmen bekundet hatte. Man nahm ihn fest trotz seines hartnäckigen Leugnens und alsbald mehrten sich die Belästigungsmomente gegen ihn derart, daß die Anklage auf Raubmord erhoben wurde. Hubert erjann ein halbes Märchen, an das niemand glaubte. Dagegen fand man

die 12 700 Mark in einem Taschentuch Huberts in seiner Schuene verborgen; man entdeckte Fußspuren, die von der Festung Jürcher zum Hubertschen Gehöfte führten und genau auf die Füße Huberts paßten. Der Angeklagte wurde überführt und zum Tode verurteilt.

* **Hamburg, 23. Okt.** Das Reichsmarineamt schloß, wie die „Neue Hamburgische Börse“ erfährt, mit der Hamburg-Amerika-Linie abermals einen Vertrag über die Beförderung von Ablösungskommandos nach Ostasien ab und zwar treten am 21. Novbr. mit dem Dampfer „Syria“ 198 Passagiere die Reise an; ferner werden etwa 1400 bis 1600 Kdm. Marinegüter zur Beförderung gelangen.

* In einem **Mecher** Hotel machte ein Stammgast den dummen Witz, die Speisekarte abzuändern. Infolgedessen bestellten einige Gäste für 90 Pfg. ein Mittagessen, das sonst 2 Mk. 50 Pfg. kostete. Bei der Abrechnung gab es dann große Augen. Das Ende vom Liede aber war, daß der witzige Stammgast verklagt wurde. Er hat jetzt die Differenzen und die Gerichtskosten zu zahlen.

Ausländisches.

* **Wien, 23. Okt.** Endlich ist es den Botjägern Oesterreich-Ungarns und Rußlands gelungen, dem Sultan, der sich sträubte, die neue Reformnote der beiden Mächte anzunehmen, die Note einzuhandigen. Die Uebergabe erfolgte gestern. Die letzte Verzögerung wird damit erklärt, daß der Sultan infolge des Todes seines dritgeborenen Sohnes nach türkischer Sitte acht Tage lang niemanden empfangen durfte. Offiziös wird versichert, nunmehr werde der Verlauf der österreichisch-russischen Aktion ein sehr rascher sein, und Europa werde bald die Ueberzeugung erlangen, daß die beiden Mächte es der Türkei gegenüber an Energie nicht fehlen lassen. Die Veröffentlichung der Reformnote erfolgt in den allernächsten Tagen. In diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, für heuer sei nichts zu befürchten, dagegen werde im kommenden Frühjahr ein Krieg oder eine bewaffnete Einmischung Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf dem Balkan unausbleiblich sein.

* **Wien, 23. Okt.** In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin erklärte Dr. Steinberg, er habe ein kleines einzelliges Lebewesen entdeckt, das er für den Erreger der Krebskrankheit halte. In der Diskussion bestritten Wiener Bakteriologen diese Auffassung.

* **Paris, 21. Oktober.** Ein Schlossergeselle, der seit längerer Zeit ein „Verhältnis“ unterhielt, gedachte sich anderweitig zu verheiraten, und kündigte diesen Entschluß am Sonntag früh seiner bisherigen Geliebten an. Er stellte außerdem die Bedingung, daß sie ihm keinen Nachfolger gebe. Das schlug ihm die „Freundin“ rundweg ab. Der Schlossergeselle zog darauf einen Revolver aus der Tasche und gab zwei Schüsse auf seine Geliebte ab, die an der Stirn und in die Brust getroffen wurde. Obwohl blutüberströmt vermochte sie ihm den Revolver zu entreißen und den Schlossergesellen ins Herz zu schießen. Man fand sie ohnmächtig über die Leiche ihres Geliebten hingestreckt. Auch ihr Zustand ist hoffnungslos.

|| **London, 23. Oktober.** Wegen Kriegsbesorgungen sind die Prämien für auf 2 Monate abgeschlossene Versicherungen von Lloyds seit gestern verdoppelt worden.

* **London, 23. Okt.** Der Schnellzug von Leeds nach Manchester stieß heute nacht nahe bei der Sowerbybrücke auf eine Lokomotive, die auf dem Gleise stehen geblieben war. Die Lokomotive wurde von dem Geleise heruntergeschleudert, der Zug fuhr dann in den Tunnel hinein, wo ein Teil des linken Schienenstrangs über beiden Gleisen lag, und entgleiste an dieser Stelle. In demselben Augenblick fuhr der in entgegengesetzter Richtung kommende Schnellzug von Manchester nach Leeds in den festgefahrebenen Zug hinein. Der ganze Tunnel ist mit Trümmern ange-

Sexual
 Die Einseitigkeit ist ein Genuß, den man mit niemand teilen kann.

Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung)

Burns drückte auf die Klingel, welche zu Ellinors Gemächern führte. Eine Pause von mehreren Minuten entstand. Endlich trat die Berufene ein, prächtig geschmückt, sie war augenscheinlich im Begriff gewesen, noch eine Gesellschaft zu besuchen.

Mühsam sagte sich der Amerikaner, seine Stimme erschien ihm selbst so verwandelt, daß er erschraf und wiederholt stockte.

„Ellinor, nicht in vierundzwanzig Stunden, schon in einer Stunde müssen wir Paris verlassen. Ihre Herren Beamte der politischen Polizei von Paris, haben mit dem Befehl gebracht; er ist unabänderlich, wie mir mitgeteilt wurde, ein Widerspruch ist also ausgeschlossen. Bitte, sei in einer Stunde bereit!“

„Gilt Ihr Ausweisungsbefehl, meine Herren, nur Mr. Burns oder auch seiner Gattin?“ fragte Ellinor ruhig.

„Du mußt mit mir reisen!“ schrie ihr Gatte drohend. „Ich bitte um Antwort, meine Herren!“ fragte die schöne Frau nochmals, während sie trotz aller äußeren Ruhe am ganzen Körper voll aufgeregter Erwartung bebte.

„Unser Befehl gilt Mr. James Burns, nur ihm allein!“ Auch der an solche Szenen gewöhnte Beamte konnte eine heftige Bewegung nicht unterdrücken, ihm ahnte ein Rückschlag.

„Dann reise ich nicht mit!“ Faß jubelnd klang es über ihre Lippen.

Ihres Mannes Lippen verzerrten sich. „So kommt Du mir also wirklich? Meine Herren, hören Sie aufmerksam zu, ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen...“

„Ranalle!“ Ein gellender Schrei; wie eine Tigerin floz Ellinor zu dem Tisch, neben welchem ihr Gatte stand, über dem eine Waffenammlung angebracht war, riß einen Dolch herab und stieß ihn James in die Brust. Jetzt, Schlange, wirst Du aufhören zu zischen!“ schrie sie mit grauenhafter Freude, als er zusammenbrach...“

Es gab einen Sensations-Prozess, als, einen Monat später, Ellinor Burns vor den Pariser Geschworenen erschien. Aber sie hatte einen guten Advokaten, der seine Pariser Mitbürger zu behandeln wußte. Er gab eine Lebensschilderung des erstochenen Janke, in welchem dieser als ein Ungeheuer, seine Gattin als sein wehrloses Opfer darge stellt wurde, das sich endlich befreit habe, indem es zugleich der Welt einen Dienst leistete. Wahrheit und Phantasie waren in dieser Verteidigungsrede so geschickt gemischt, daß der Staatsanwalt mit seiner Anklage dagegen nicht aufzukommen vermochte: Ellinor Burns wurde freigesprochen!

Im Besitz der gesamten Hinterlassenschaft ihres Mannes spielte die einstige Kellnerin von New-Orleans, wie hier gleich erwähnt sein mag, in der Welt, in der man sich nicht langweilt, noch einige Jahre eine große Rolle. Dann erzählte man sich, sie habe einen Landsmann zum zweiten Gatten gewählt, der den Mut hatte, um ihre Hand zu bitten. Ihr Name ist seitdem nicht mehr genannt, am Ende vergessen worden. Vielleicht erzählt noch einmal eine amerikanische Zeitung aus dem Leben dieser Frau, die Alles ihrer Leidenschaft opferte, ohne je wirkliche Zufriedenheit zu finden.

Georg von Scholting hatte am Tage nach der Katastrophe im Botow'schen Hause einen ausführlichen Bericht

für seinen Bruder an dessen Adresse nach dem Süden geschrieben. Der junge Mann vermochte nur mühsam, sein Entsetzen und seinen Abscheu zu unterdrücken, welchen ihm der Blick hinter die Kulissen des geheimen Treibens dieser internationalen Klique eingefloßt. Für Geld war Menschen, wie diesem Fürsten Alievski, dem Amerikaner Burns Alles feil, für Geld im Dienste einer fremden Spionage verrieten sie auch die Ehre Anderer, nachdem sie vertrauende Menschen in ihre Netze gelockt. Es war fast zuviel des Schandlichen, was er zufällig hier erfahren, und wieviel mochte dem vorausgegangen sein, wieviel ihm noch folgen, das unerklärlich vor den Augen der Menschheit blieb, aber doch seine einfache Aufklärung in der Handlungsweise dieser verräterischen Klique hielt, von welchen vielleicht ein Mitglied das andere betrog, zu welchen, das war sicher, auch die begaubernde Anne von Marigny gehörte! Ob sie mit allen Schandtatzen vertraut war, das blieb im Zweifel, unzweifelhaft war, daß sie auch Plänen ihren regen Geist widmete, die in einem Attentat auf dem blanken Schild eines Ehrenmannes gipfelten. Welche Zeit und welche Menschen! Welcher gewaltige Aufschwung, welches unerträgliche Schaffen des Menschengeistes und welche Kleinlichkeit und Niedrigkeit der Gesinnung daneben! Diese Tätigkeit, die sich hier unter dem grellen Blitzstrahl zweier schweren Tragödien offenbart, war nicht zu beschönigen. Zu allen Zeiten galten Verrat und Spionage als eine Schandbarkeit, die wohl gut bezahlt, deren Akteure aber um so weniger geachtet wurden. Und eine Anne von Marigny darunter? Wieder fragte er es sich, um den Kopf zu schütteln. Und selbst wenn diese blendende Frau, dieser hohe Geist von einem falschen Patriotismus geleitet, in diese Kreise geraten war, mit vertrauten Ehrenmännern zu spielen, war einer solchen Frau, einer Frau überhaupt nicht würdig. Es degradirte sie unter allen Umständen, mochte sie selbst sich noch so einwandfreie oder lobenswerte Beweggründe ausgemalt haben.

fällt, Lokomotiven, Wagen und Passagiere liegen in furchtbarem Wirrwarr durcheinander.

London, 23. Okt. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 22. Okt.: Die diplomatische Lage ist unverändert. Die im Unlauf befindlichen Gerüchte über Entsendung japanischer Truppen nach Korea sind unbegründet. Das führende japanische Blatt schreibt: Was die Mandchurien anbetreffe, fordere Japan nichts weiter, als daß Rußland seine vertragmäßigen Verpflichtungen bezüglich der Zurückziehung der Truppen und Handelsfreiheit erfülle. Bezüglich Koreas aber werde Japan nicht dulden, daß irgend ein anderes Land die Hand darauf lege, und wenn Japan das ausspreche, möge Rußland bedenken, daß es dies im Sinne vieler Nationen tue.

Odessa, 20. Okt. Die Landschaft Turichis (Chorassan, Persien) wurde nach einer Blättermeldung von einem Erdbeben heimgeschüttet, wobei gegen 250 Personen umkamen. 13 Dörfer sind zerstört, 5000 Personen obdachlos.

Eine Nachricht aus Belgrad besagt: Zuverlässigen Meldungen aus Plewje zufolge weigerten alle serbischen Dörfer an der macedonischen Grenze die Zahlung der neuen von der Pforte auferlegten Steuern; 1500 Bauern griffen zu den Waffen und stiegen in die Berge.

Konstantinopel, 22. Okt. Die gestern von den Botschaftern Rußlands und Oesterreich-Ungarns der Pforte überreichte Note wegen der Reformen in Mazedonien enthält vier Punkte: Begebung eines russischen und österreichisch-ungarischen Adjunkten dem General-Inspektor von Mazedonien; Ernennung militärischer Experten der Großmächte, die den größeren Truppenverbänden beigegeben werden, um weitere Ausschreitungen zu verhindern; Ernennung einer gemischten, aus Vertretern aller europäischen Großmächte gebildeten Kommission, sowie der Wiederaufbau der zerstörten Kirchen und Ortschaften und Repatriierung der flüchtigen Bulgaren. Die Ententemächte geben der Pforte eine gewisse Frist zur Annahme ihrer unwiderruflichen Forderungen.

Santiago de Chile, 22. Okt. Der Senat hat die Regierung zu dem auktionenweisen Verkauf von 1 Mill. ha. Land des Magallanesterritoriums ermächtigt, sowie von Ländereien in den Anden, welche sich zum Ackerbau eignen.

Peoria (Illinois), 23. Okt. Die Acme Harrowing Company, eine der größten amerikanischen Fabriken für landwirtschaftliche Geräte, steht sich genötigt, die Geschäfte in die Hände eines Gläubigerausschusses zu legen und um Erundung der Verbindlichkeiten nachzusuchen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 21. Okt. Der Saatenstandsbericht des Statistischen Landesamts stellt fest, daß für die Herbstbestellung, die teils durch die schlechte Witterung in der ersten Hälfte des Septembers verzögert worden ist, die Witterung nicht ungünstig war. Die Wintersaaten sind zum größten Teil eingebracht. Vieles sind die Saaten auch schon ausgegangen und zeigen schönen dichten Stand. Aus vielen Bezirken wird gemeldet, daß die Felder reichlich aufstehen und an den Saaten sowie dem jungen Klee nicht unerheblichen Schaden anrichten.

Stuttgart, 21. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Erlös aus 1. kg Schlachtgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 74—76 Pf., Farren (Bullen): vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 61—62 Pf., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—60 Pf.; gering genährte — bis — Pf., Kalbden (Ferien): Kälbe: vollfleischige, ausgemästete Kälben, höchsten Schlachtwertes 88—70 Pf., ältere ausgemästete Kälbe und wenig gut entwickelte Kälben und jüngere Kälbe 65 bis 67 Pf., mäßig genährte Kälben und Kälbe 59 bis 60 Pf., gering genährte Kälben und Kälbe 36 bis 46 Pf.; Kälber: feinste Mastkälber (Bollmilchmäst) und beste Saugkälber 86—90 Pf., mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 85—86 Pf., geringe Saugkälber — bis — Pf., Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1. Jahr 59—60 Pf., fleischige 57—59 Pf.; gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 52 bis 54 Pf. Verlauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Stuttgart, 22. Okt. Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof. Aufgeht: 11 waren 135 Waggons, darunter neue Zufuhr 43 Waggons, worunter aus Italien 18 (1090—1230 Mt.), Ungarn-Siebenbürgen

8 (800—1260 Mt.), Oesterreich 2 (1260 Mt.), Böhmen 3 (1200 bis 1290 Mt.), Serbien 5 (1200—1230 Mt.), Belgien-Holland 9 (1100 bis 1230 Mt.), aus der Schweiz 11 (1260—1310 Mt.), Württemberg 1, Birnen 4 per 10 000 Kgr. Nach auswärts abgegangen 43 Waggons. Im Kleinverkauf 5 Mt. — Wg. bis 6 Mt. 80 Wg. die 50 Kgr. Martilage lebhaft.

Winnachrichten vom 21. bis 22. Okt. Uhlbach: Lese im Gang. Käufe zu 130—140 Mt. Noch viel Vorrat; Enderbach: Lese geht zu Ende. Käufe zu 110 Mt.; Stetten i. N.: Qualität gut. Käufe zu 110 Mt. Qualität recht gut; Alperg: Lese nahezu beendet. Käufe zu 120 Mt. Vorrat 1500 Hl.; Großbottwar: Lese geht am Samstag zu Ende. Quantität schlägt vor. Käufe zu 85—90 Mt.; Groß-Jungersheim: Preise 80—90 Mt. Noch viel Vorrat; Pöfingheim: Verkauf lebhaft zu 85 bis 100 Mt. Immer noch Vorrat; Kirchheim a. N.: Preise bis zu 115 Mt.; Walheim: Vorrat 400 Hl. Käufe zu 75—87 Mt.; Bönnigheim: Preise 67—75 Mt. Noch viel Vorrat. Reckarwestheim: Käufe zu 70—80 Mt. Mostgewicht 70 bis 75 Grad nach Döschle; Haujen a. S.; Käufe zu 60—72 Mt. Qualität gut. Lese noch nicht beendet; Weinsheim: Lese geht diese Woche zu Ende. Käufe zu 65—70 Mt.; Nordheim: Käufe zu 85, 90 und 95 Mt. Lese geht diese Woche zu Ende; Eichenau: Käufe zu 79 bis 82 Mt. pr. 3 Hl.

Konturfe.

Nachlaß des + Johannes Staudenmaier, gewes. Zimmermanns in Boheim. Christian Böhringer, Dreher in Zell.

Bermischtes.

(Geldbedürftige Lebemänner und ihre Ausbeuter.) Die Chronique scandaleuse der Reichshauptstadt hat abermals eine Vereinerung durch einen aufsehenerregenden Bucherer-Prozess, mit dem sich jetzt das Berliner Landgericht zu beschäftigen hat. Es ist die alte und doch ewig neue Geschichte: hier jugendliche Aristokraten, deren noble Passionen in keinem Verhältnis zu ihren Revenüen stehen — dort die allzeit bereiten Helfer in der Not, jene Berliner Spezies von Biederleuten, die nicht säen, aber doch ernten und die man in Hunderten von Exemplaren in der Metropole der Intelligenz antreffen kann. Der Gevirekte ist in diesem Falle ein junger Oesterreicher. Graf Larisch-Rönnich, der einer berühmten Adelsfamilie angehört. Während der störrischen Studienzeit geriet er, obwohl er über ansehnliche Mittel verfügte, in Schulden. Er wandte sich an einen Geldvermittler, den weanen Buchers und Betrugs bereits vorbestrafter Agenten Rosenfiel, von dem er 100 Mark als Darlehen erhielt. Als Dank für seine Menschenfreundlichkeit verlangte der Gemütskranke nur ein Accept in Höhe von 225 Mark. Der junge Graf war unvorsichtig genug, es auszustellen, und ließ sich außerdem noch von 2 Kumpanen des Geldverleihers, an die er von diesem empfohlen wurde, Knepperte ausschlagen, die ihm kreditiert wurden. Es dauerte nicht lange, bis die Schuldenlast des jungen Grafen den ansehnlichen Betrag von 40,000 Mark erreicht hatte. Als sein Vater nach Deutschland kam, legte Rosenfiel diesem zwei Wechsel über 2500 Mt. und 5000 Mark, ferner eine Anzahl von Blankoaccepts des jungen Larisch vor und gab sich schließlich zufrieden, als ihm 1200 Mark ausbezahlt wurden. Der alte Graf glaubte nun, seinen Sohn aus den Händen der Bucherer befreit zu haben. Aber der unerfahrenen junge Mann hatte sich schon zu tief ins Garn locken lassen. Bevor sein Vater nach Deutschland gekommen war und er selbst weder aus noch ein wußte, hatte ihm Rosenfiel geraten, seine Lage mit einem Schläge durch das Unis-jahresmittel für schwindsüchtige Börsen, nämlich durch eine reiche Heirat zu bessern. Zu diesem Zwecke machte er ihn mit einem Manne namens Jieser bekannt, von dem er gehört hatte, daß für drei Komtessen von Haber, die in einem idyllisch gelegenen Schlosse bei Nürnberg wohnten und angeblich über das nicht zu unterschätzende Gesamtvermögen von 60 Millionen Mark verfügten. Ehegatten von adligem Geblüt gesucht würden. Es leuchtete dem jungen Grafen ein, daß ihn die Hand einer dieser drei Damen oder vielmehr die Mitgift von zwanzig Millionen Mark von allen Sorgen auf einmal befreien könnte, und er ließ sich in sei er Freude über das zu erhoffende Glück verleiten, dem Rosenfiel für den Fall des Selingens der

Partie die runde und nette Summe von 200,000 Mt. zuzuschicken. Dann reiste er nach Wiesbaden, wo er durch zwei Freunde und Mitangeklagte Rosenfiels den Heiratsvermittler Häfner kennen lernte, der die Millionenhochzeit vermitteln sollte. Als Provision wurde wieder eine recht runde und recht nette Summe, nämlich der Betrag von 600,000 Mark, bestehend in drei Wechseln über je 100,000 und zwei Wechsel über je 150,000 Mt. vereinbart. Als Extraprovision an Häfner und Jieser noch zwei Wechsel über je 200,000 Mt. gegeben, so daß also einschließlich des dem Rosenfiel versprochenen Geschenks von den erhofften 20 Millionen bereits 1,200,000 Mt. „fest vergeben“ waren. Aber aus der reichen Heirat wurde nichts; dagegen gelang es dem Grafen Larisch in Amerika durch die Ehe mit einer sehr reichen Dame sein Glück zu machen. Eines Tages wurde er in seiner neuen Heimat sehr unangenehm an die alte erinnert, indem ihm von einer Bank ein Wechsel über 200,000 Mark präsentiert wurde. Fast gleichzeitig traf ein Lebenszeichen von Rosenfiel ein, in Gestalt eines Schreibens, das um Einlösung des Wechsels ersuchte. Rosenfiel bestreitet, daß, wie ihm vorgeworfen wird, der Wechsel gefälscht sei; er will das Accept an Stelle des vernichteten Provisionscheines erhalten haben. Er behauptet, Graf Larisch habe ihm die Provision nicht nur für den Fall einer Heirat mit einer der drei Komtessen, sondern für jeden Fall seiner Verehelichung mit einer Dame, die über 20 Millionen Mark Mitgift verfüge, zugesichert. Graf Larisch betont dagegen, daß er den Wechsel nicht geschrieben habe; es sei einer von den Wechseln, die er in Wiesbaden an die Agenten gegeben habe. Man darf auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt sein, der — wenn auch in der Regel nicht so horrende Summen in Frage kommen, — doch typisch ist für die Art und Weise, wie in Berlin im Verborgenen gewisse Geldgeschäfte „gemacht“ werden. — Der Prozess ist zwecks Vernehmung amerikanischer Zeugen vertagt worden.

Verantwortlicher Redakteur: M. Kiefer, Altensteig.

Zum Wachstum der Kinder.

Es kann allen Eltern und Erziehern nicht oft genug vorgehalten werden, daß starke, errögende Getränke nicht nur auf das Nervensystem der Kinder, sondern daß sie auch das Wachstum der Kleinen hindern. Die meisten Eltern sind nun zwar so unvernünftig, ihren Kindern Wein und Bier gänzlich vorzuenthalten, dabei geben sie ihnen aber ruhig Bohnenkaffee und Tee zu trinken, die doch, wie wissenschaftlich festgestellt ist, gerade auf den zarten, noch in der Entwicklung begriffenen Körper schädlich einwirken. Es ist dagegen darauf hinzuweisen, daß wir in Rathreiners Malzkaffee ein sehr zweckmäßiges Ersatzmittel für Bohnenkaffee und Tee besitzen, daß den Kindern ausgezeichnet schmeckt und bekommt. Bei Rathreiners Malzkaffee, mit Milch gekocht, gedeihen auch die jüngsten Sprossen ganz vorzüglich.

Der Sirkus Straßburger wird auf seiner Durchreise hier 3 Vorstellungen geben. Ein Sirkus, der so Vorzügliches leistet, dürfte hier noch nicht aufgetreten sein. Ueberall findet er Bewunderung und geht ihm daher ein guter Ruf voraus.

Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei „Loh“**, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl. Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Man verlange Muster.

Mit einem tiefen Seufzer entschloß sich Georg, seinen Abschiedsbesuch bei der Fürstin Milewski und bei ihrem Vater zu machen. Marfa Milewski hatte ihn interessiert, ihre mehr wie freundlichen Worte hatten ihn dann gefesselt, aber er hatte es auch nicht vermeiden können, daß ein leises Erstaunen über die fast unnatürliche Nähe der Fürstin bei der plötzlich herein-gebrochenen Tragödie in ihm aufstauete, als er aus dem Botowischen Haus geschieden war. Diese Nähe war wohl erklärlich gegenüber dem Charakter und der Person ihres Gemahls, der sich so unglaublich weit vergessen und tief erniedrigt hatte, aber jedenfalls lag in diesem Verhalten nicht viel Weibliches. Freilich, der russische National-Charakter, der erklärte, der entschuldigte auch wohl manches.

Die Fürstin trug dunkle Trauergewandung, als Scholting bei ihr eintrat, aber ein liebenswürdiges Lächeln lag über ihr erastes Antlitz, als sie dem Besucher die zarte Hand reichte, die dieser küßte. Und bevor Georg noch den Zweck seines Erscheinens mitzuteilen vermochte, wandte sich Marfa Milewski nach dem Hintergrund des prächtigen Zimmers: „Alexis!“ Zwischen den Portieren, die zum Nebengemach führten, stürmte ein blauer Knabe mit langen dunklen Locken hervor, sich zärtlich und schon zugleich an die Mutter schmiegend.

„Es ist mein Sohn,“ sagte die Fürstin leise mit zuckenden Lippen, „mein Liebste auf der Welt, um dessentwillen ich Vieles ertrag, was sonst nicht zu ertragen gewesen wäre. Und um meines Sohnes willen erbat ich Ihre aufrichtige Freundschaft. Er soll ein echter Edelmann werden, kein Ebenbild seines.“ Sie hustete. „Am liebsten hielte ich ihn ganz fern von meinen Landsleuten, zu furchtbar ist die Vergangenheit gewesen, und Alles möchte ich aufbieten, daß die Zukunft durch keine Schattenbilder verdunkelt werde. Noch gehört Alexis mir für mehrere Jahre, aber dann, so schwer es mir wird, und doch muß es zu seinem Besten sein, will ich ihn in Deutschland erziehen lassen. Doch ich bedarf jetzt für ihn eines

umsichtigen und gewissenhaften Erziehers. Es soll ein deutscher Herr sein, der seine Aufgabe darin sieht, den künftigen Fürsten Milewski zu einem Jüngling zu erziehen, der dereinst die Flecken löschen kann, die sich auf dem Wappenschild der Milewski angesammelt haben. Warum ich Sie, Herr von Scholting, bitte, ist mir einen solchen Erzieher in Ihrer Heimat zu suchen. Es wird Ihnen nicht schwer werden, und meine Unerfahrenheit bliebe vor erneuten schweren Täuschungen bewahrt. Wie dankbar ich Ihnen sein werde, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.“

Der kleine Erbe der Milewski hatte sich inzwischen Scholting genähert und seine Finger in dessen Rechte geschoben. Der junge Diplomat fühlte die Berührung der weichen Kinderfinger, er hörte die von Mutterorgie durchzitterten Worte der Fürstin und eine tiefe Nüchternung bemächtigte sich seiner. Für eine wenig weibliche Natur hatte er die stolze, schlante Frauengestalt, die da vor ihm stand und ihm einen vollen Einblick in ihr Inneres gewährte, gehalten, jetzt wußte er, daß eine den edlen Kern ihres Wesens umhüllende, durch die lange Einsamkeit des Empfindens hervorgerufene Eiskruste geborsten war, daß ein heißes tiefes Gefühl, die Mutterliebe, sie befeelte. Und als Marfa ihm nun die Hand reichte mit der Bitte: „Nicht wahr, Sie helfen mir, damit dieser da, heute meine Freude, für immer mein Stolz bleibt!“ da vermochte der gewandte Weltmann seine Bewegung nicht zu bemeistern, im herzlichsten Druck fanden sich die beiden Hände. „Ich verspreche es Ihnen, nach meinen Kräften nicht nur einen Mann zu suchen, welcher befähigt ist, das junge Reich zu einem stolzen Baum zu erziehen, sondern auch...“ Er stockte.

Die Fürstin hielt seine Hand noch umklammert und fragte hastig, mit einem seltsamen Klange in der Stimme: „Und weiter?“

„Durchlaucht haben mich mit einem so hohen Vertrauen beehrt,“ sagte Georg entschlossen, „so lebhaft an das

Ehrgefühl des Edelmanns appelliert, daß ich selbst, um meinen Dank für dies Vertrauen abzutragen, bereit bin, dem einstigen Fürsten Alexis Milewski jederzeit als ein Freund zur Seite zu stehen. Ich werde diese Stunde nie vergeffen und Durchlaucht mögen versichert sein, daß ein Scholting sein Wort hält.“

In ihren grauen Augen leuchtete es auf, fast wie ein Sabelruf klang es, als sie hervorritt: „Mein teurer Freund!“

Es waren nur wenige Silben, aber sie waren bedeutungsvoll.

Den kleinen Alexis auf seinem Knie haltend, erzählte Scholting nun, daß er abreisen müsse, und die Fürstin hörte teilnahmsvoll seine künftigen Pläne. Die Ausdrücke, auf die es ankam, war ja vorausgegangen, man wußte, daß man einander wieder sehen würde. Und so erhob sich Scholting bald wieder zum Lebewohl.

Gerade in diesem Moment betrat Herr Botow das Zimmer; während der Enkel seinem Großvater entgegen sprang und dieser ihn herzlich in seine Arme schloß, rief er schon dem deutschen Gaste zu: „Große Freude, daß Sie da sind. Endlich ein angenehmes Freundesgesicht nach allen diesen Verdrießlichkeiten!“ Damit schüttelte er Georg kräftig die Hand.

Herr von Scholting kommt für jetzt nur, um Lebewohl zu sagen!“ warf die Fürstin ein.

„Fort wollen Sie? Ach was!“ Und als Georg ihm die Unmöglichkeit, länger an der Seine bleiben zu können, geschildert, rief der russische Millionär: „Schade, schade! Aber Zweierlei müssen Sie mir versprechen: Erstens, daß Sie sagen: auf Wiedersehen, denn ich bin in Ihrer Schuld, und dann: daß Sie Ihren Herrn Bruder bewegen, mir möglichst bald seine bestimmte Erklärung zu geben, daß er den Direktorposten in meinem neuen Unternehmen annimmt!“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Am 2. Nov. d. J. beginnt ein
neuer Kurs
in meiner
Arbeitschule
in allen Fächern:
Hand-, Maschinen- u. Kleider-
nähen mit Musterschnitt-
zeichnen, Hand- u. Maschinen-
sticken.
Jeden 1. und 15. des Mt.
können Schülerinnen eintreten.
Achtungsvoll
Selene Frey, Arbeitslehrerin
Marktplatz.

Altensteig.
Eine schöne, sommerliche
Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern, Küche
und 1 Badezimmer nebst sonstigem
Zubehör hat vom 1. Januar
1904 ab
zu vermieten.
Wer? — sagt
die Exp. d. Bl.

Breitenberg.
2000 Mark
Pflichtschuld liegen gegen gesetz-
liche Sicherheit zum Ausleihen sofort
parat bei
Friedrich Greule, Bauer.

Spielberg.
**Schöne steinerne
Krautständer**
hat von 8 Mark an zu verkaufen
Kienzle, Steinhauer.

Ein
junger Mann
welcher Lust hat
die Conditorei
zu erlernen, findet gute Lehre. Nur
solche, welche ehrlich sind wollen
sich melden.
Fr. Hammei, Conditorei
Freudenstadt.

Altensteig.
Suche für auswärts ein jüngeres
braves
Dienstmädchen.
Frau Weißgerber Maier.

Nagold.
**Schwere, dicke
Viehdecken,**
pr. Stück Mt. 1.60
empfiehlt
Christian Schwarz.



Nagold.
**Stöcke jeder Art
Pfeifen**
in Holz, Porzellan und Thon
Weerschamspitzen
Zigarren und Zigaretten
(prima Fabrikat)
T a b a k
in Grob- und Feinschnitt
empfiehlt
Jakob Luz
Haiterbacherstraße.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberei & Treibriemenfabrik.

**fünfbrunn.
Todes-Anzeige.**



Berwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser
lieber Gatte, Bruder und Schwager

Michael Waidelich

Bauer

nach zwoöchigem Krankenlager Freitag nacht
sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

die Gattin:

Marie Waidelich

mit ihren Söhnen

die Eltern:

Konrad Waidelich

mit Frau.

Beerdigung: Montag mittag 1 Uhr.

Altensteig.
Im Laufe nächster Woche ist nochmals
schönes frisches
Most-Obst
zu haben bei

G. Strobel.

Altensteig.
Fr. Köbele, Oberamtsbaumeister
wohnt bei Herrn Karl Beck, Gerberei
beim Schwanen.

Altensteig.
Polier-Mädchen
werden bei sofortigem Eintritt ange-
nommen.
Karl Kaltenbach & Söhne
Silberwarenfabrik.

Lohbricketts.
Erstklassiges, billiges Brennmaterial,
für jeden Ofen verwendbar, von 10 Ztr. an zu Mt. 1.—
Dieselben werden auch bei billiger Berechnung vor das Haus
geliefert.
Brickettwerk Altensteig.
Telephon Nr. 40.
Analyse: Heizwert für 1 Kilo Bricketts = 3498
Wärme-Einh. Wie der ermittelte Heizwert von 3498 Wärme-
Einheiten für 1 Kilo Bricketts ergibt, hat die feuchte Lohze durch
den Brickettierungsprozess den Heizwert guten trockenen Holzes
erlangt.
(Geg.) Dr. Hundeshagen, Dr. Philip,
vereidigte Handelschemiker,
Stuttgart.

Altensteig.
Zur Mostbereitung
la. ächte Cesme-Rosinen
la. Provinzial-
und Filiathra-Corinthen
la. Kristall-Zucker für Wein-
in Säcken von 50 und 100 Kilo zweck
la. gelben Candis-Zucker
empfehlen zu bekannt billigsten Preisen
Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.

Altensteig.
Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen trifft der große berühmte
Zirkus Ad. Straßburger

hier ein.
40 Personen.

Gibt nur 3 Vorstellungen

36 Pferde.

Alles Nähere durch Plakate und Tageszettel.

Aufstellung auf dem Marktplatz.



**Hohefeine
Nähmaschinen**

5jähr. Garantie.

St. Tretnmaschinen m. f. Kasten

Mt. 75,

St. für Fuß- und Handbetrieb

Mt. 85,

St. Handmaschinen ohne Kasten

Mt. 35, 40, 45, und höher,

St. mit Kasten Mt. 45, 50, 55

und höher.

Kataloge stehen kost.ulos

zu Diensten.

Zuverlässige

Reparaturwerkstätte.

Ferner empfehle ich Saison 1904:

Fahrräder erstklassig mit üblicher einjähriger

Garantie zu M. 100.

Regenmäntel, Schläuche sowie alle anderen Zubehörteile billigst.

Drillinge, ein- u. doppelläufige Jagdsinten, Revolver,

Zimmerflinten etc. — Munition für jedes System.

Friedrich Herzog, Calw

gegenüber dem Gasth. z. Röhle

Zur Wiesendüngung

empfehlen wir



**Thomasschlacken-
mehl**



garantiert rein, ohne jede fremde Beimengung.

Thomasschlackmehl bildet nach den vorliegenden Urteilen
hervorragender praktischer Landwirte das billigste und wirksamste
Wiesendüngungsmittel, dessen Anwendung nicht bloß um das doppelte
und dreifache gesteigerte Vermehrung des Ertrages, sondern auch
eine augenfällige Verbesserung der Qualität des Fatters bedingt.
Am vorteilhaftesten streut man es im Herbst, doch kann es mit
gutem Erfolge auch den ganzen Winter hindurch bis Mitte März
angewendet werden.

Thomaspophosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Berlin.

Die „Sternmark“ bietet anerkanntermaßen Gewähr
für einwandfreies Fabrikat, und achtet man deshalb bei Bezug be-
sonders darauf, daß die Säcke mit Sternmark, Gehaltsangabe und
Blombe versehen sind; dieselbe kann ohne Vergütung geliefert werden.

Jakob Luz, Nagold, Haiterbacherstr.

empfiehlt in soliden Fabrikaten:

Kosmos-Klappstuhl u. Stühle,
Garderobe-Ständer und Halter,
Schirm- u. Stockständer, Etageren,
Handtuch-, Schüssel- u. Zeitung-
halter, Caffee- u. Servierbretter,
Kanztische, sowie noch viele kleinere Haus-
haltungsgegenstände, Schatullen,
Nähkästen, Toilette-Kästen und
Spiegel, Schreibzeuge etc.

bei billigsten Preisen und bester Auswahl.

**Forstrüge-
Anzeigen**
sowie sämtliche
**Holzaufnahme-
Register**

hält auf Lager und empfiehlt zu
gen. Abnahme **W. Niefer.**

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 25. Okt. 9/10 Uhr
Predigt (Breuninger) Matth.
22,2—14 Lied: 248. 1/2 Uhr
Christenlehre: Mädchen 8. Gebot.
Mittwoch, 28. Okt. Feiertag
Son. und Jada. 9 Uhr Predigt
(Breuninger) Joh. 15,17—21.
Freitag, 30. Okt. 10 Uhr Bord-
Predigt und Weicht (Schott).
Sieg.: „Der Sonntag-Gift“ Nr. 43

